

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 9 (1933)

**Heft:** 47

**Artikel:** Zwei unterwegs

**Autor:** Geldner, Anton

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-752606>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Zwei unterwegs

Von Anton Geldner

Die zwei standen unter einer Haustür und warteten darauf, daß dieser triste Regen endlich aufhören würde. Es war etwa vier Kilometer hinter Zürich. Bei den letzten Häusern von Oerlikon.

Wenn ein Detektiv der Kantonspolizei die beiden hier so gesehen hätte, so klatschnaß, so verfroren, so verwahrlost und mutlos, er hätte, weiß Gott, keinen Augenblick gezögert, sie nach ihren Papieren und nach ihren Armstücken zu fragen. Und dann hätte es sich herausgestellt, daß die beiden Deutsche waren, die weder Obdach noch Geld hatten. Obschon aber beide zur gleichen Zunft der Landstreicher gehörten, unterschieden sie sich doch sehr in ihrem Aussehen. Der eine war stämmig und stark und von strotzender Gesundheit; er hatte ein braunes Gesicht und Arme und Hände wie ein Bauer. Seinen Rucksack hatte er gar nicht abgelegt; es machte ihm offenbar nichts aus, ob er ihn trug oder nicht. Der andere war klein und schmächtig. Er war bläß und hatte Sommersprossen und weiße und nervöse Bewegungen. Auch trug er keinen Rucksack, sondern hatte vor sich eine Aktentasche liegen. In der schleppete er sein Zeug mit sich. Oft nahm er seine Brille ab und putzte sie blank. Dann setzte er sie vorsichtig wieder auf.

Auf der Straße jagten Autos durch den Regen. Die wollten nach Winterthur oder vielleicht sogar nach St. Gallen. Und dieselbe Richtung hatten auch die beiden. Mit diesen Autos, die hier in rascher Folge vorbeirasten, hatten sie gerechnet. Sie hatten darauf gezählt, daß einer der Fahrer sie mitnehmen würde; irgendein Verteter, der allein war und dem es nichts ausmachte, noch einen Fahrgast bei sich zu haben. Aber jetzt bei dem Wetter hatte es keinen Zweck, ein Auto anzuhalten, denn niemand würde einen nassen und dreckigen Wanderburschen mitnehmen. Und niemand würde geneigt sein, zu halten, wenn es so hundsgemein regnete. Also mußte man hier stehen und warten, während die Autos vorbeirasten und die Zeit verging.

Einmal sagte der Junge: «Du, Schlosser, es wird schon zehn Uhr sein.» Aber sofort bedauerte er, es gesagt zu haben. Denn der Schlosser begann sofort zu schimpfen: «Verdammte Schweizer, dann sind alle Autos bald weg. Die Vertreter fahren doch schon um acht Uhr los. Um zehn Uhr fährt ja kein Hund mehr durch den verfluchten Regen.» Er spuckte dem Regen seine Verachtung hin. Dann schwiegen beide wieder bedrückt und erbittert.

Endlich nach langem, zermürbendem Warten hörte es auf zu regnen. Als beide nun wieder auf der Straße dastanden, kamen nur noch wenige Autos. Und unter ihnen waren fast gar keine von Vertretern. Entweder trugen diese Wagen hier viel Gepäck oder es waren mehrere Personen darin. Es hätte gar keinen Zweck gehabt, zu winken. Es würde ja doch keiner anhalten und die beiden Vagabunden mitnehmen, da konnten sie winken und brüllen so viel sie wollten.

Die beiden wanderten schweigend nebeneinander her. Der Stämmige war wütend und erbost, der Blasse mit den Sommersprossen bedrückt und hilflos. Schließlich kündigte sich ein Lastwagen mit lautem Knattern an. Er war noch weit hinter ihnen. Aber sie wußten schon, daß es ein Lastauto war, ohne sich umzusehen. Die wachhelle Aufmerksamkeit, die viele hundert Kilometer Landstraße sie erlitten ließ, hatte ihre Ohren für alle Geräusche empfindlich gemacht.

«Wenn du nicht so ein schlappher Kerk wärst, würden wir hinten aufspringen», knurrte der Stämmige. «Wir kommen heute überhaupt nicht mehr vorwärts.»

Der Kleine mit der Brille lächelte schüchtern. «Du, ich glaube, das wird schon gehen, wenn du mir hilfst. Wir wollen es auf jeden Fall versuchen.»

Das Geräusch des herankommenden Lastwagens wurde stärker.

«Gib mir deine Tasche, du verlierst sie sonst», sagte der Stämmige. «Uebrigens eine blödsinnige Idee, mit einer Aktentasche auf die Tippelei zu gehen.»

Da brauste auch schon das Lastauto heran. Es war ein Wagen, der Kohlen beförderte. Die beiden begannen schon zu rennen, ehe er sie erreicht hatte. Der Stämmige warf im Laufen die Aktentasche hinauf. Dann sprang er hoch und hielt sich mit beiden Händen und zog sich gewandt herauf. Es war nicht schwer für ihn, denn er war stark und muskulös. Der Kleine rannte mit zusammengebissenen Zähnen und verzweifelt hinter dem Wagen

her. Dann gelang es ihm endlich eine Hand, die der andere ihm entgegenhielt, zu packen. Er gab sich einen Ruck und ließ sich hochreißen. Und er kam raus. Oben sagte er keuchend ein «Danke». Der Chauffeur vom sah sich um. Aber er sagte nichts.

«Hoffentlich können wir bis Winterthur fahren», japsete der Kleine mit kurzem Atem und erschöpft.

«Quatsch nicht so viel und atme ruhig. Hau dich hin und leg deinen Kopf hier auf meinen Schoß und ruh dich aus.» Und mit behutsamer Festigkeit nahm der Schlosser den Kopf des Kleinen und legte ihn so, daß er weich und gut gebettet war. Dann schwiegen beide wieder. Die Luft war jetzt nach dem Regen weich und duftig, und man spürte den Geruch der Erde und der Bäume, die rasch vorbeihuschten. Ueber ihnen in den Wolken surrte ein Flugzeug. Dann brach die Sonne durch und alles war auf eine helle Art friedlich und beruhigend. Einmal sagte der Kleine ein «Danke». Aber der Schlosser schien es nicht gehört zu haben. Sie mochten etwa zehn oder fünfzehn Kilometer gefahren sein. Dann mußten sie plötzlich runter, denn das Auto bog von der Hauptstraße ab. Der Absprung ging ganz glatt. Der Schlosser fluchte, weil sie nicht weiter fahren konnten. Er fluchte überhaupt gern und viel. Aber der Kleine lächelte meist darüber, denn er wußte, daß sein Kamerad trotzdem ein anständiger und guter Kerl war.

Die beiden marschierten wieder schweigend nebeneinander her. Die Straße machte Kurven, die in ein kleines Tal liefen. Unten waren einige wenige Häuser um eine Fabrik gebaut.

«Hör mal, Junge, wir wollen uns ein wenig ausruhen», sagte der Schlosser, bevor sie bei den Häusern waren. Der Blasse mit der Brille war dankbar und froh. Hier an der Straße war ein Haufen Schottersteine. Da setzten sie sich hin.

«Du, Schlosser», fragte der Blasse, «ist das nicht Kemptthal? Hier muß doch irgendwo, denk ich mir, Kemptthal sein.»

«Ja, ich glaube auch, daß hier Kemptthal ist», erwiderte der Stämmige. Aber er war nicht recht bei der Sache. Denn er warf mit kleinen Steinen gegen einen Baum und versuchte den Stamm zu treffen.

«Du, hier war Frank Wedekind Reklameberater. Komisch, nicht?»

Der Schlosser hörte nicht auf, mit Steinen zu werfen. «Erstens finde ich das gar nicht komisch und zweitens, weißt du, ist Franz Wedekind?»

Jetzt war der Blasse gar nicht mehr schüchtern und hilflos. Jetzt zeigte er sich in ganz lebendiger Weise zur Belehrung geneigt. «Mensch, du kennst Frank Wedekind nicht, den Dichter, den Dramatiker, der „Frühlingserwachen“ geschrieben hat und „Lulu“ und all die vielen anderen Stücke? Den kennst du nicht. Paß auf, ich werde dir...»

«Moment», sagte der Schlosser, und jetzt hörte er auf, mit Steinen zu werfen. «Du willst mir wohl wieder so einen Dreck erzählen von Literatur und so. Ich weiß Bescheid. Nee, diesmal ist nichts, mein Junge. Diesmal werde ich dir mal was erzählen, verstehst du? Sag mal, wie denkst du dir denn das nun eigentlich? Glaubst du, ich gehe immer für dich fechten? Das muß mal aufhören, mein Junge, damit du es weißt.»

Der Schmächtige mit der Brille wollte etwas sagen. Aber er schluckte nur. Und der Schlosser winkte auch schon ab. «Sei schon ruhig, ich kenne deine alten Kamellen. Du hast noch nie gebettelt — und das fällt dir doch so furchtbar schwer — und du hast Hemmungen — und das geht doch nicht so auf einmal — meinst du. Wo man doch aus einer besseren Familie ist und studiert hat und von allem was versteht. Das wolltest du doch erzählen, oder nicht? Mensch, das ist doch alles Quatsch. Das mußt du doch, verdammst noch mal, endlich einsehen. Was hast du denn von deiner ganzen Studiererei? Gar nichts. Nicht einmal fechten kannst du. Ich armer Hund muß für dich sorgen. Das geht doch nicht so weiter. Das sieht ja direkt so aus, als tippelst du mit mir, weil ich für dich fechten gehe.»

Der Blasse hatte den Kopf gebeugt und sah den andern nicht an. «Ja, dann muß ich eben allein gehen», sagte er leise und mutlos.

«Allein gehen mußt du also? Sieh sich einer das mal an. Allein gehen will er. Junge, Junge, denk doch mal ver-

nünftig nach. Damals, als ich dich in der miesen Herberge getroffen habe, warst du doch am Kaputtgehen vor lauter Alleinsein und Alleingehen. Das ist wieder so ein Blödsinn von Geschichtenmacherei mit dem Alleingehen. Du bist eben ein Mensch, der einen haben muß, der dir zuhört und dem du was erzählen kannst und den du belehren kannst. Anderes hat man dir ja nicht beigebracht, als andere zu belehren. Und das ist verflucht wenig. Das wirst du doch bald gemerkt haben. Aber Alleinsein — Mensch, das bringt dir gar nicht fertig, du nicht...»

Der Schlosser sprach jetzt ganz eindringlich, so, wie man zu unfolgsamen Kindern spricht. Der Blasse hatte ihn nicht zu unterbrechen versucht und er sagte auch jetzt nichts. Einige Minuten sprachen beide nicht. Dann sagte der Schlosser, aber seine Stimme war jetzt seltsam gut und beschwichtigend:

«Du mußt das doch richtig verstehen, ich bin ganz gern mit dir zusammen. Wirklich. Es macht mir auch nichts aus, für dich fechten zu gehen. Aber du kommst doch damit nicht weiter. Da geht doch alles Ehrgefühl zum Teufel bei dir. Und du bleibst doch immer ein halber Kerl. Ein schlapper Kunde bleibt du sonst. Verstehst du denn das nicht? Das ist doch kein Zustand. Wenn du irgend jemand hättest, der dir Arbeit geben würde und was zu fressen, dann würde ich sagen, gut, geh dahin. Aber du hast doch keinen. Und ich habe auch keinen. Aber ich will nicht mit einem schlappen Kunden zusammen sein. Ich will einen ganzen Kerl bei mir haben, der etwas Ehrgefühl im Ranzen hat. Oder sonst will ich lieber allein gehen. Darauf kannst du dich verlassen. Und das ist keine Literatur.»

Der Schmale, Blasse putzte während der ganzen Rede seine Brille und sah den Stämmigen gar nicht an. Und auch als der fertig war, schwieg er beharrlich.

«Also, was ist?» fragte der Schlosser ungeduldig und stand auf.

Sehr zögernd und sehr nachdenklich nahm der Blasse seine Aktentasche, und während er sich aufrichtete, sah er dem Schlosser voll ins Gesicht und lächelte dabei. «Du hast recht», sagte er leise. «Also ich bleibe bei dir. Und ich gehe auch fechten, wenn du willst.»

Da boxte ihm der Schlosser herhaft mit seiner Faust eins in die Rippen und lachte mit dem ganzen Gesicht. «Siehst du, ich hab doch gewußt, daß du ein Kerl bist.»

Dann marschierten sie weiter. Und beide waren mit einemmal so froh, daß sie ein Lied summten.

Als sie die Häuser an der Fabrik erreicht hatten, sagte der Blasse mutig und entschlossen: «Also hier fange ich an, ich habe Hunger. Geh du etwas weiter und warte auf mich.»

Der Schlosser tat erststaunt und erschüttert. Er übertrug sogar ein wenig. So eilig sei das mit dem Fechten nun wiederum nicht. Nur alles schön mit der Ruhe — dann werde es klappen. Und dann täte auch einem solchen Laien, wie der Blasse es sei, eine Belehrung ganz gut. Eine Belehrung, wie man Menschen erfolgreich anbietet. Dies sei wichtig.

Der Schlosser hatte seine diesbezüglichen Erfahrungen schon oft lang und breit ausgequatscht. Aber es schien ihm notwendig, sie dem Blasen jetzt noch einmal, wenn auch kurz, einzupausen. «Also, wenn ein Dienstmädchen an dir kommt, machst du ein lustiges Gesicht und erzählst von Weltreisen und so. Das hören so Mädchen immer gern. Und wenn eine Frau kommt, machst du traurige Nasenlöcher — stellungloser Kaufmann — kleine Reiseunterstützung — oder so... Oder am besten, du sagst, du bist Schriftsetzer. Du, das zieht, und das glaubt man dir auch, wie du aussiehst.»

«Warum gerade Schriftsetzer?» unterbrach ihn der Blasse.

«Frag nicht so blöd, so etwas zieht doch bei so Frauen, wenn man ihnen vormacht, man würde Geschichten schreiben...»

«Aber Schriftsetzer schreiben doch gar keine Geschichten, du meinst Schriftsteller...»

«Mensch, unterbrich mich doch nicht immer — ob Schriftsetzer oder Schriftsteller, das ist doch verdammt gleich. Also sagst du einfach Schriftsteller, wenn es dir Spaß macht. Aber nur, wenn eine Frau an die Türe kommt. Frauen hören so etwas gern. Aber wenn ein Mann kommt, sagst du glatt, du hast Hunger; ob du was

Wenn Sie auf Schönheit und guten Zustand Ihres Haarwuchses halten, brauchen Sie nur

**Lotion L.T. PIVER**

Anerkannt gute Qualität  
Anhaltender Geruch

Établissements R. BARBEROT S. A. 11-13, rue de la Navigation, GENÈVE

# Kinder sind aufmerksame Beobachter ... T

Hier sehen Sie Klein-Eveli. Es stellt fest, daß die Wolldecke, die Mutti für sein neues, «großes» Bett gekauft hat, «furchtbar» fein und weich ist. Natürlich weiß Eveli nicht, daß Mutti extra eine

**Schafroth-Wolldecke**

mit dem Siegel  
«Rotes Schaf»

gewählt hat, damit ihr kleiner Liebling auch wirklich ganz  
**mollig, weich u. warm**

gebettet ist. / Man zeigt Ihnen in den einschlägigen Geschäften gern und ohne Kaufzwang unsere Qualitätsfabrikate. Auch Ihnen werden diese Decken gefallen. Schafroth-Decken kaufen heißt Schweizer Arbeitern Brot verschaffen.

Achten Sie auf dieses Siegel

*Ob es regnet, ob es heiter,  
wir rauchen fröhlich Splendid weiter*

Marke Negerkopf im Dreieck

Habana-Stumpen

Preis Fr. 1.—

*Hediger Söhne, Cigarrenfabrik, Reinach*



## Und noch einen Reiz... Ihre Fingernägel!

Das Geheimnis des tadellosen Nagelfalzes, schneeweisser Nagelspitzen und des seidenen Glanzes der Nägel liegt in der Cutex-Methode. Cutex-Nagelwasser (Cuticle Remover) entfernt die häßlichen toten Häutchen — ohne Schere — und reinigt auch die Nagelspitzen. Die flüssige Nagelpolitur Cutex, in einer Skala moderner Nuancen, verleiht den Fingernägeln einen gediegenen und dauerhaften Glanz. Befolgen Sie heute schon die Cutex-Methode.

**CUTEX**

Alles zur Verschönerung der Nägel!

Die Cutex-Produkte sind überall erhältlich  
Senden Sie Fr. 1.— in Marken an Herrn Paul Müller, Suniswald, um ein Musteretui der Cutex-Produkte zu erhalten.

zu essen haben könntest. Bei Männern zieht die richtige Wahrheit am meisten, mußt du wissen."

"Warum bei Männern gerade?" fragte der Blasse.

"Mensch, jetzt hau schon ab. Das erklär ich dir ein anderes Mal. Und ein Mann kommt jetzt sowieso nicht. Also los, ich warte vorn an der Ecke. Hals- und Beinbruch."

Der Blasse marschierte los und verschwand in dem Haus. Nach einigen Minuten kam er wieder heraus. Aber er zeigte dem Schlosser kein frohes Gesicht.

"Hat man dir's was gegeben?" wollte der wissen.

"Du hör mal", sagte stockend der Blasse. "Ich habe doch keine Courage gehabt. Es war ein Dienstmädchen da, die hat mich so verwundert angesehen. Und da konnte ich einfach nicht betteln. Und weil ich doch was sagen mußte, habe ich einfach gefragt, ob ich ein Glas Wasser bekommen könnte. Na, und da habe ich einfach Wasser getrunken. Aber weißt du, jetzt geh ich einfach in das nächste Haus. Da wird es schon gehen. Jetzt hab ich den Dreh heraus." Er trat jetzt übermäßig forsch und unternehmungslustig auf, dann der Schlosser nur ja nicht an seinem Mut zweifeln würde. Und als sie an das nächste Haus kamen, ging er schnell und entschlossen hinein. Aber nach einiger Zeit kam er mit einem jämmerlichen Gesicht wieder heraus. Er gestand beschämkt, daß er wieder Wasser getrunken habe. Der Schlosser lachte nur. Sagen konnte er nichts mehr. Denn gerade kam ein Auto. Der Blasse, froh, eine Ablenkung gefunden zu haben, winkte wie toll. Sie hatten Glück, das Auto hielt. Sie durften einsteigen und ein paar Kilometer bis zu den ersten Häusern von Winterthur mitfahren.

Als sie wieder draußen auf ihren Beinen standen, sagte der Schlosser energisch: "Jetzt müssen wir aber endlich zusehen, daß wir was in die Rippen bekommen. Ich habe einen mordsmäßigen Hunger." Mit keinem Wort kam er auf den Reinfall des Blassen von vorhin zurück.

Der Blasse tat lebhaft und tatendurstig: "Warte du hier. Ich gehe in das nächste Haus rein und hole was."

"Du, ich kenne dein Holen; wenn du wieder rauskommst, hast du dir wieder nur den Magen voll Wasser gepumpt. Nein, weißt du was, wir gehen zusammen. Ich werde dir mal zeigen, wie man zünftig fechert." Der Blasse tat, als sei der Vorschlag nicht nach seinem Sinn. Aber er war doch dankbar und froh.

Neben ihnen an der Straße war ein kleines Häuschen, das ruhig und vornehm aussah. Es hatte einen Garten, in dem helle Blumen wippten und die Kieswege sauber und gepflegt leuchteten. Während die beiden über den knirschenden Kies gingen, sprach der Schlosser leise und schnell und beruhigend auf den Blassen ein. Er brauchte

## ZÜRCHER ILLUSTRIERTE

nicht die mindeste Angst zu haben. Er solle ihn nur reden lassen. So sehe er dann am besten, wie es gemacht würde.

Der Schlosser klingelte. Erst blieb es drinnen still. Dann vernahmen sie eine schrille Stimme, die laut und unbeherrscht schimpfte. Eine andere Stimme sprach dazwischen, aber so leise und verschüchtert, daß sie draußen es kaum hören konnten. Dann wurde die Tür geöffnet. Während der Schlosser seinen Spruch herunterleerte, sah der Blasse bekommern das Mädchen an, das ungeduldig oder ängstlich, wie es schien, vor ihnen stand und verlegen und hilflos lächelte. Aber das Lächeln verschwand bald wieder, denn von drinnen schrillte die unangenehm schmerzende Stimme einer Frau, die wissen wollte, wer da sei und was man wollte. Und ohne eine Antwort abzuwarten, kam dann diese Frau selbst. Sie riß die Tür ganz weit auf und schob das Mädchen rücksichtslos an die Seite.

Die Frau war hager und flach wie ein Brett und hatte ein verkniffenes und graues Gesicht, in dem es beständig nervös zuckte. Der Schlosser begann sofort wieder seinen Spruch von den durchreisenden Wanderburschen, die durch die Not der Zeit gezwungen seien, die Wohltätigkeit der Menschen zu beanspruchen. Er sprach jetzt betont gewählt und gab seiner Stimme jenen wehleidigen Klang, den Bettler und Kranke so häufig haben. Er war auch so raffiniert, durchblicken zu lassen, sie seien Deutsche; gute und echte Deutsche könne man wohl ohne weiteres sagen. Der gerissene Kerl hatte nämlich an der Aussprache dieser Dame sofort gemerkt, daß sie aus Deutschland stammte. Er hoffte, daß es sich wohl hören könnte, an ihr vaterländisches Herz zu pochen. Der Blasse mit der Brille war erschüttert und verblüfft über die Geschicklichkeit des Schlossers. "Da schau her", dachte er sich begeistert, "jetzt ist er plötzlich ein guter und echter Deutscher. Gestern war er noch verfolgter Emigrant und vorgestern war er bei einer jüdischen Unterstüzungskasse." Der Blasse hätte gern noch weiter nachgedacht über die tollen Wandlungen des Schlossers. Aber die Frau zeigte sich in peinlicher Weise verdammmt launig und auffällig.

Was, Wanderburschen seien sie? Da höre sich doch alles auf. Abenteurer seien sie, das komme der Wahrheit doch wesentlich näher. Weltreisen machen auf ihre Kosten, ha — ha. Das wäre noch schöner als schön. Bitte und wer schenkt ihr etwas? Der Schlosser wollte beschwichtigend eine Bemerkung machen. Da kam er aber schön an.

"Unterbrechen Sie mich nicht", fuhr die Frau ihn erbost an. "Halten Sie Ihren Mund, das ist doch eine Zu-

mutung sondergleichen. Sie reisen in der Welt herum und ich soll das bezahlen. Wie komme ich eigentlich dazu? Und was Sie da sagen, von 'guter und echter Deutscher' sein. — Sie sollten sich schämen. Wissen Sie, daß Sie das Ansehen Deutschlands im Auslande schädigen, wenn Sie bitteln gehen?"

Jetzt war es dem Schlosser zu viel. «Was heißt hier betteln gehen. Wir haben Hunger. Sollten wir verhungern?»

«Wer spricht hier vom Verhungern? Kein Mensch braucht zu verhungern. Arbeiten sollten Sie.» Da mischte sich der Blasse in das Gespräch: «Aber wir können doch keine Arbeit finden, gnädige Frau», sagte er leise und verzagt.

Die Frau sah ihn an, als sei er eben erst hereingekommen. Das "gnädige Frau" hatte sie aus dem Konzept gebracht. Sie wußte nichts Rechtes zu erwidern. «Liese», keifte sie das erschrocke Mädchen an, «gib den jungen Burschen, was vom Mittagessen übriggeblieben ist. Aber nicht das Fleisch, hörs du. Sie können in der Küche essen.» Dann ging sie ohne ein weiteres Wort zu sagen, nebenan in ein Zimmer. Und sie hatte dabei ein böses, graues und verkniffenes Gesicht.

«Kommen Sie mit», sagte das Mädchen freundlich und sie lächelte dabei. Sie lächelte jetzt immer. Sie lächelte auch dann noch, als sie in der Küche waren. Mit einem Lächeln bot sie den beiden Platz und lächelnd machte sie das Essen warm. Der Schlosser sah ihr zu und er war plötzlich auf eine merkwürdige Art versessen und still. Als das Mädchen ihnen lächelnd Kartoffeln und Gemüse auf ihre Teller gab, sagte er ganz impulsiv und weich: «Fräulein, wenn Sie so lachen, dann wird einem, als ob man zu Hause sei.» Und der Blasse mit der Brille dachte: «Herrgott, hat der das einfach und schön gesagt.» Er war gerührt, daß er so einen Freund hatte, und dankbar, daß er nicht allein zu sein brauchte.

Das Mädchen war verwirrt, aber sie lächelte noch immer. «Sie haben es nicht schön», sagte sie bedauernd und gut. «Können Sie denn gar keine Arbeit finden?»

Der Schlosser winkte resigniert ab. «Daran ist gar nicht zu denken», sagte er. Er aß ganz langsam und dachte tief und angestrengt nach. Oft hob er den Kopf und sah das Mädchen an, das blitzsauber und gesund und rotbackig vor ihm am Tisch stand und ihn lächelnd beobachtete. Dann schluckte er mühsam an seinem Essen und an Wurst, die er nicht sagen konnte. Der Blasse hatte den Kopf tief über seinen Teller gebeugt und dachte: «Nur kein Wort jetzt sagen. Nur nicht stören. Der Junge ist ja verliebt.» Und er war froh darüber. Und das Mädchen sah zu, wie sie langsam und bedächtig aßen; wie sie mühsam

schluckten und verlegen lächelten — und sie wußte auch nichts mehr zu sagen.

«Wissen Sie, Fräulein», sagte da der Schlosser angestrengt forsch und leicht — er mußte sich einen ordentlichen Ruck dazu geben —, «wissen Sie, wenn ich Arbeit hätte — und ich könnte mir einen Anzug kaufen — und saubere Wäsche — und gute Schuhe — wissen Sie, was ich dann tätet?»

Das Fräulein gab lachend zu, daß sie es nicht wisse.

«Dann würden wir uns anschaffen», sagte der Schlosser ganz mutig und entschlossen.

«Anschaffen?» fragte das Mädchen, wie das wohl zu verstehen sei.

«Na, anschaffen», meinte der Schlosser. «So gegenseitig, wissen Sie — so sprechen miteinander, so — miteinander spazierengehen, ins Kino gehen — so dann und wann. Ueberhaupt so miteinander gehen.»

Der Schlosser sprach jetzt wieder sehr hilflos und stotternd. Er suchte verzweifelt nach Worten. Und seine Augen wanderten ständig zwischen dem Mädchen und dem Blassen hin und her. Aber der Blasse mit der Brille tat, als höre und sehe er nichts. Er aß langsam und ernsthaft aus seinem Teller. Und das Mädchen lächelte verlegen. Aber sie lächelte und das gab dem Schlosser Cou-

rage. Was sie wohl glaube, wie er aussiehen würde mit einer anständigen Kluft am Leibe. Da würde sie sich aber schwer wundern. Und dann, daß er arbeiten könne, auch das dürfe sie ruhig glauben, sagte er eifrig und schnell, wie einer spricht, der erst das Wichtigste und Entscheidendste gesagt haben will, ehe er andre sprechen läßt. «Hier, was ich für Muskeln habe.» Er sprang auf. Er streifte schnell den Ärmel der Jacke hoch. «Hier fühlen Sie mal, Fräulein; genieren Sie sich nicht. Fühlen Sie mal, ist das nichts? Jawohl, das sind Sachen», prahlte er großspurig und wollte noch etwas sagen. Aber ihm fiel nichts Wichtiges mehr ein.

Das Fräulein wurde rot und verschämmt. Aber sie griff doch zu und machte dann vor Erstaunen und Anerkennung den Mund rund. Und dann drückte sie den Arm ein ganz klein wenig. Dieser Druck war wie eine zarte und behutsame Liebkosung. Der Schmächtige, der einen Blick riskiert hatte, sah, daß der Schlosser rot geworden war und er sah, wie beide sehr verlegen wurden.

Und als er gerührt seinem Blick eine andere Richtung gab, sah er erschreckt an der Tür die Frau mit einem Mann stehen.

Da keifte die Frau auch schon bissig und wütend los. Was denn hier vorgehe? «Sehen Sie, Herr» (mit dem

«Herr» meinte sie den Mann, der neben ihr stand und der ein lächerlich beleidigtes Gesicht hatte), «sehen Sie, was für Menschen das sind. Sehen Sie, wie recht ich hatte? Man gibt diesen Lumpen zu essen. Man nimmt sie ins Haus auf. Und sofort fangen sie an, die Mädchen zu verführen. Solche Kerle sind das.»

Der Herr, zu dem sie sprach und der bei ihr an der Tür stand, erwies sich als Kantonspolizist, den sie telephonisch herbeigerufen hatte, während die beiden Tipplerbrüder in der Küche aßen. Die fassungslose Verwirrung der beiden und die keifende Stimme der Frau machten ihm ganz offenbar unbehaglich. Fast schien es, als gefiele seine Rolle ihm nicht recht, als er betont barsch befahl, man solle gefälligst mitkommen. — Die Sache werde dann klargestellt.

Der Blasse mit der Brille stand langsam auf und sah den Schlosser an. Der hatte noch immer den entblößten Arm gehoben. Sein Gesicht zeigte betroffene Ratlosigkeit. Er sagte offenbar auch leise zu sich selbst etwas. Aber das verstand niemand.

Vielleicht glaubte der Detektiv es zu verstehen, denn er sagte: «Da gibt es keine Ausrede, Sie sind beim Betteln auf eine Anzeige hin aufgegriffen worden. Los, machen Sie jetzt keine Umstände und kommen Sie mit.»



## Lauflos

können Sie Ihr Heim hygienisch peinlich rein halten! Fort mit dem „Kesseltreiben“ durch veraltete Reinigungsgeräte wie Klopfen, Büsten und unmoderne, lärmende Staubsauger! Nicht Krach und Lärm entscheiden über den Wert der Arbeit! Der

**Electrofix**

HYGIENE-APPARAT UND STAUBSAUGER

ist erwiesenermaßen der einzige Apparat, der den Staub mit all' seinen Gefahren wirksam bekämpft und vernichtet. Seine nur ihm eigenen 7 Vorteile kennt heute jedermann, nämlich:

1. Er ist geräuschlos.
2. Er tötet alle Motten und deren Brut.
3. Er nimmt vom Teppich mühelos alle Fäden und Haare auf.
4. Er sorgt für reine, bakterienfreie Zimmerluft, da dieselbe im Desinfektionsfilter gereinigt wird.
5. Er ruiniert die Teppiche nicht durch Klopfen und Büsten, sondern
6. Er reinigt sie mit 2000 Litern eingesaugter Luft pro Minute.
7. Er frischt auch farbschwach gewordene Teppiche auf.

65,000 Schweizer Kunden sind von ihm begeistert.

Veralteete, unmoderne Staubsauger aller Marken nehmen wir zu günstigsten Bedingungen für Sie in Zahlung



**Electrofix**

A.-G. Schmidhof Tel. 52.756 ZÜRICH

Filialen in Basel, Bern, Davos-Dorf, Genf,  
Lausanne, Lugano, Luzern, St. Gallen

WIDMANN

## Ist das Ihr Schatten? ...



**W**ovon sprechen Ihre Hände in den Stunden der Entspannung, Stunden, die den Alltag vergessen lassen sollen? Sind sie zart und schön, in Einklang mit Ihrer festlichen Erscheinung, oder erinnert ihr Aussehen an häusliche Pflichten und Alltag — beschwören sie einen Schatten herauf, der in dieser Umgebung peinlich und störend wirkt? Lassen Sie nicht zu, daß Ihre Hände reizlos werden, daß sie im Haushalt, durch Beruf, Wetter und Sport ihre natürliche Anmut verlieren. Nur wenige Minuten täglicher Pflege mit dem richtigen Mittel sind erforderlich, um sie immer glatt, weiß und schön zu erhalten. Kaloderma-Gelee, das Spezialmittel zur Pflege der Hände verhindert mit Sicherheit jedes Rot- und Rauhwerden, ganz gleich wie sehr Ihre Hände anstrengender Tätigkeit oder rauhem Wetter ausgesetzt sind. Es erhält sie zart und jung und macht auch bereits angetriebene Haut über Nacht wieder weich und geschmeidig.

Unübertraffen gegen aufgesprungene Hände

## KALODERMA-GELEE

*zur Pflege der Hände*

In Tuben zu Fr. 1.— und Fr. 1.75

**Gratis:** Eine Probetube Kaloderma-Gelee und unser interessantes kosmetisches Hefchen: „Ihr Erfolg liegt in Ihren Händen... Praktische Ratschläge zur Schönheitspflege der Hand.“ Bitte untenstehendes Gutschein mit 10 Rappen in Briefmarken für Porto ein senden an Firma F. Wolff & Sohn, Basel, Grenzacher Straße 63.

<b>GUTSCHEIN</b>	
Senden Sie mir gratis eine Probetube Kaloderma-Gelee und Ihr Hefchen „Ihr Erfolg liegt in Ihren Händen“. 10 Rp. in Briefmarken für Porto füge ich bei.	
Name: _____	
Adresse: _____	
110/10	Bitte deutlich schreiben.

## INSERATE

in der  
«Zürcher Illustrierten»  
bringen guten Erfolgs

Aber der Schlosser schien es nicht zu hören. Während er langsam auf die Tür zugegangen war, die Frau und der Detektiv standen, lächelte er angestrengt. Und immer suchte er den Blick des Mädchens. Aber es sah dieses Lächeln nicht, denn es hatte den Kopf gebeugt und sah niemanden an.

Sehr komisch sah das aus, wie der Schlosser so zur Tür ging. Offenbar war er immer noch zu verwundert, um daran zu denken, daß er seinen Arm entblößt hatte; diesen Arm mit den starken Muskeln; diesen Arm, an dem eine Hand, so groß und stark wie die eines Bauern war. Erst als er bei der Frau war, die mit einer theatralischen Gebärde der Verachtung ihm den Weg freigab, schien er sich seiner lächerlichen und verkrampften Pose bewußt zu werden.

Und da klatschte diese große Bauernhand mitten in das Gesicht der Frau. Es war ein Schlag, wie ihn ein Schlosser tut, wenn er nach langer Arbeitslosigkeit jährling wieder zum erstenmal den Hammer schwingt. Und ehe noch die Frau aufkreische und der Detektiv zufassen konnte, hatte dieselbe Hand schon den Blasen am Kragen und wirbelte den schmächtigen Kerl durch die Tür und riß ihn noch draußen durch den Garten.



«Lauf, was du kannst — hier das Tor — schnell», keuchte der Schlosser. Der Blasse kam durch das Tor. Er spürte sein Herz gewaltsam und wie toll klopfen. Nicht aus Angst, denn das Gefühl der rückhaltlosen Bewunderung der besiegelndsten und glückhaftesten Bewunderung für den Freund und Kameraden verdrängte alle Angst. Seine Arme schwankten wie verrückt durch die Luft, und zwischen schüttelndem Lachen und beklemmender Atemnot keuchte er immer: «So ein verfluchter Kerl — mit dir bleibe ich zusammen — feiner Kerl!»

So raste er mit enger Brust und pfeifendem Atem die Straße hinunter. Vom Schlosser hörte er nichts. Und als er sich im Laufe umdrehte, sah er, daß der Detektiv den Schlosser gepackt hatte. Der Schlosser wehrte sich nicht. Nur als der Blasse ratlos und verzweifelt stehenbleiben wollte, schrie der Schlosser ungeduldig: «Renn weiter!»

Da ahnte der Blasse, daß der Schlosser ihn gerettet hatte. Er stolperte weiter vorwärts, ohne sich noch umzusehen, ohne zu wissen, ob jemand hinter ihm her sei oder nicht. Ihn hatte jetzt verzweifelte und drängende Angst am Kragen. Menschen kamen ihm entgegen. Er wich ihnen aus, sprang über einen Graben, kam in eine Wiese hinein, stolperte und stürzte, riß sich wieder hoch und rannte durch das nasse, kalte Gras weiter. Jetzt wa-

ren keine Menschen mehr da. Es schien, als seien überhaupt nirgends Menschen; als sei die ganze Welt plötzlich grauenhaft leer und ausgestorben. Das einzige, was zu leben schien, groß und furchtbar und auf unerbittliche Art zu leben schien, waren Detektive, die verbissen hinter ihm herasten, waren boshafe Frauen mit verkniffenen, grauen Gesichtern, die ohne Liebe und unverständlich und gemein und verrätherisch waren.

Es war alles entsetzlich grauenhaft und zum Schreien. Aber der Blasse schrie nicht. Mit schmerhaft zusammengebissenen Zähnen rannte er weiter.

Und als er dann wieder hinstürzte, so ausgepumpt, so gehetzt, so gefüllt mit verzweifeltem Ekel vor den Menschen, so voll zitternder Angst vor Detektiven, so Gottverlassen und verflucht allein und einsam, da machte er keine Anstrengung mehr, aufzustehen.

\*

Vielleicht bleibt er so liegen. Vielleicht hat er nicht mehr den Mut, aufzustehen und weiterzugehen, so allein und verängstigt, so ohne Freund und Zukunft. Nur ein Mensch, der bei ihm warten würde, könnte das wissen.

Wir haben aber keine Zeit zu warten.

Wir gehen weiter.

## Graue Haare?

### ENTRUPAL

Ges. gesch., das seit Jahren bewährte biologische Haarwurzelrinne die verbrauchten Pigmente (Farbstoffe) zu. Originellflasche Fr. 6.50. Prospekt kostenlos.

Generaldepot und Versand:

Zürich: Josef-Apotheke, Josefstr. 93  
Depot: Kaiser & Cie, A. G., Marktgasse  
Depot Bern: Kaiser & Cie, A. G., Marktgasse  
Depot Luzern: Peulus-Apotheke, Obergrund  
Depot St. Gallen: Engel-Apotheke, A. Höher



### WOLY-SPORT-FETT

welches auf neuer Basis hergestellt ist. Letztere verhindert das Überfetten des Leders und erhält demselben die nötige Festigkeit.



Zahnpasta 1.20 Mundwasser 2.50

CAPRI Hotel Pagano VITTORIA GERMANIA  
Ruhe Sonne Luff. Meer. Fließendes Wasser Zentralheizung, Pension  
Lire 30.— bis 40.—  
Besitzer: CARLO PAGANO



Heizkissen besitzen stets einen im Innern montierten Feuchtschutz und dürfen daher auch zum Wärmen nasser Umschläge benutzt werden. In Elektrizitäts- und Sanitätsgeschäften ab Fr. 21.— erhältlich.

